81. Jahrgang. Nr. 507 — Freitag, 27. Oktober 1933

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich RM. 3.20 (einschließl. 70 Pfg. Trägerlohn), durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 56 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Pfg., außerhalb Sachsens 15 Pfg.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise: 30 mm breite Grundzeile 36 Pfg., auswärts 40 Pfg. Nachlaß und Rabatte nach Tarif. Familienanzeigen und Stellengesuche ermäßigte Preise. Ofl.-Gebühr 30 Pfg. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Das Rheinland schwört dem Führer Treue

Hitlers Flug von Hannover nach Köln

Vom WTB.-Sonderberichterstatter Alfred Ingemar Berndt

Köln, 26. Okt. Als der Führer am Donnerstagmittag in Hannover das Haus des Oberpräsidenten, des Obergruppenführers Lutze, verließ, in dem er übernachtet hatte, brachte ihm schon wieder eine große Menschenmenge begeisterte Ovationen dar, eine Menschenmenge, die seit dem Morgengrauen wie eine Mauer gestanden hatte, um nur einen Blick vom Führer zu erhaschen. Heller Jubel stieg auf, als der Führer die Sperre der SA.-Leute öffnete, in die Menschenmenge hineinging und den Begeisterten die Hände drückte. Mit Mühe und Not konnte der Führer durch die Flut der begeisterten Menschen wieder zu seinem Wagen gelangen. Auf der Fahrt zum Flughafen dichtes Spalier.

In erster Linie sind es die Arbeiter zahlreicher Betriebe, die früher hinter der roten Fahne marschierten und die nun längst das Gedankengut des Nationalismus begriffen und sich von falschen Götzen freigemacht haben. Schwielige Arbeiterhände streckten sich dem Führer entgegen.

Kurz vor dem Flughafen ein Spalier von Reichswehrsoldaten, die dem Führer den Hitlergruß entboten. Ein Mädchenpensionat hatte irgendwie herausbekommen, daß der Führer mittags im Flugzeug Hannover verlassen werde. Und so hatte sich die Mädchenschar, hübsche Niedersachsenmädels mit flachsblonden Zöpfen und blauen Augen, neben dem Flugzeug aufgebaut, Blumen in den Händen und ein fröhliches Lachen in den Gesichern. Als das Auto des Führers herannaht, ist er im Nu von diesen Mädels umringt, und die Scherzworte des Führers zeigen, daß ihm diese niedliche Ueberraschung Freude gemacht hat. Immer wieder muß sich der Führer an den Fenstern der Kabine zeigen, bis um 12,30 Uhr das Startzeichen gegeben wird.

Ueber den Deister, den Teutoburger Wald mit dem Hermannsdenkmal, vorher den Bückeberg, beides geschichtliche Stätten deutschen Werdens in verschiedenen Jahrtausenden, über das Sauerland und das Bergische Land trägt uns die brave D 2600,

die den Namen „Immelmann" führt, eines der größten Kampfflieger des Weltkrieges. Wir halten 3000 Meter Höhe. Unter uns brodelt ein Wolkenmeer, heult der Regensturm, über uns blaut der Himmel mit goldenem Sonnenschein. Um 2 Uhr ist Bonn in Sicht. Wir landen und dann fährt ein Auto den Führer hinein in das weite rheinische Land. Erst als am Rhein die Lichterketten aufflammen, geht es

hinein in die Domstadt Köln,

die an diesem Donnerstag ganz im Zeichen Adolf Hitlers steht, im Zeichen des Führers und seines Kampfes für deutsche Freiheit, deutsche Ehre und deutsche Gleichberechtigung und damit für den Frieden der Welt. Man sieht es diesen Menschen an, die in geballten Massen über die Rheinbrücken fluten, hinüber zu den Messehallen, in denen der Führer sprechen wird, daß sie den Kampf des Führers begriffen haben.

Versailles – das Instrument der Zwietracht

Köln, 26. Okt. Bereits von den frühen Mittagsstunden an währte der Sturm der unübersehbaren Menschenmenge hinüber zum Messegelände, dessen Hallen um 17 Uhr geöffnet wurden. In wenigen Minuten waren die Plätze besetzt, aber immer noch strömten Tausende und aber Tausende nach Deutz.

Die Kraftwagenkolonnen und die Straßenbahnsonderzüge bildeten vom Stadtzentrum bis zum Messegelände eine einzige Kette.

Weit über 100 000 Menschen füllten bereits um 18,30 Uhr die drei riesigen Hallen, die festlich mit frischem Grün und mit den Fahnen der nationalen Erhebung geschmückt waren. Im Schnittpunkt der Süd- und Westhalle war eine mit Blumen gezierte Ballustrade errichtet, von der aus der Führer zu den Massen sprach.

Als kurz vor 20 Uhr die Hunderte von Fahnen einmarschierten und sich malerisch auf dem Podium gruppierten, glich die Halle einem wogenden Menschenmeer: Weit über 150 000 Menschen standen dicht gedrängt. Die gewaltige Spannung, die seit Stunden die Menge in Bann gehalten hatte, war gebrochen. Brausende Heilrufe kündeten an, daß der Führer eingetroffen war. Nur langsam konnte er sich den Weg zur Tribüne bahnen.

Nach minutenlangen Heilrufen wurde er von einem Straßenbahnbeamten begrüßt, mit dem er zusammen an der Westfront den Weltkrieg mitgemacht hatte.

Die Begrüßungsansprache des Gauleiters Staatsrat Grohe ging beinahe im Sturm der Begeisterung unter. Minutenlang hallten die Heilrufe durch die Halle, und erst nach einer gewissen Zeit konnte der Führer zu der Versammlung sprechen.

150 000 Rheinländer stimmten dem Führer begeistert zu, als er in seiner Rede in der Messehalle erneut den Versailler Vertrag und seinen Geist in scharfen Worten anklagte, sowie seine folgenschweren Auswirkungen nicht nur für das deutsche Volk, sondern die ganze Welt aufzeigte. Dieser Vertrag, der zu einem Instrument des Friedens und der Verständigung bestimmt war, sei zu einem Instrument der Zwietracht und zu einer Quelle ewigen Streites geworden. Er habe wirtschaftlich und politisch das Gegenteil von dem gebracht, was die Völker berechtigt waren von ihm zu erwarten. Er sei ein Werkzeug geworden für jene, die sich als vorberechtigt fühlten und andere als zweitberechtigt betrachteten. Nicht Friede sei eingekehrt, sondern Unsicherheit, nicht Abrüstung sei eingekehrt, sondern gegenseitiges Wettrüsten der anderen, nicht Vertrauen, sondern Mißtrauen und Zweifel, überall wohin wir blicken. Vergeblich warte Deutschland seit 13 Jahren auf die Einlösung der Verpflichtungen der anderen. Wer bedrohe die anderen Mächte? Etwa wir? Und mit was denn? „Wir können sie nicht bedrohen, und wir haben sie nicht bedroht." (Starker Beifall.)

Der Führer sprach über

Ausgangspunkt und Werden der Bewegung,

die ihren Ursprung im Protest gegen diese verhängnisvolle Entwicklung habe, die man schon damals voraussehen konnte. Und wenn ihn jemand frage, warum er diese Bewegung gegründet, wer ihm den Auftrag und das Recht dazu gegeben habe, dann müsse er antworten: „Den Auftrag habe ich mir selbst gegeben, und das Recht nahm ich mir aus der Erkenntnis der kommenden Not. Es sei das Programm der Bewegung gewesen, alle Schwächen zu beseitigen, an denen das deutsche Volk zugrunde zu gehen drohte. Für dieses Programm seien wir einen Weg gegangen, der nicht immer von der Sonne beschienen gewesen sei, einen steilen Weg bis zum Besitze der Macht. Aber er habe die Auffassung, man werde nicht Kanzler um der Ernennungsurkunde willen, sondern um das Ziel zu erreichen, das man versprochen habe. Die Verwirklichung dieses Programms habe man in den acht Monaten zielbewußt in Angriff genommen. Die Aufgabe, unser Volk vom Bruderkrieg zu befreien, sei gelöst. Unter tosendem Beifall der Massen rief der Führer aus:

„Wenn heute in Deutschland noch jemand meint, es könnte die Zeit dieses Streites wiederkehren: Nein! Sie wird nicht mehr wiederkehren. Die Parteien sind nicht geschlagen, sondern sie sind überwunden. Diejenigen, die guten Willens sind, wollen wir haben. Diejenigen, die keinen Frieden wünschen, wollen wir beseitigen!"

Die Autorität des Reiches sei gestärkt worden, so daß an seiner Einheit niemand mehr zweifeln und rühren könne. Gewaltige Arbeiten seien begonnen und zum Teil bereits durchgeführt. Die Geschichte werde uns einst nicht bestreiten können, daß wir mutig an unsere Aufgaben herangegangen seien, unsere Versprechungen gehalten und mehr eingelöst

(Fortsetzung siehe Seite 2!)

Dr. Goebbels in Dresden

Dr. Goebbels hat zur Dresdner Ortsgruppe der NSDAP. schon immer in nahen und besonders freundschaftlichen Beziehungen gestanden. Die Besonderheit seiner propagandistischen Wirkung dank einer dialektisch feingeschliffenen und zugleich kristallklaren Redekunst hatte es von Anfang an auch den Dresdnern angetan. Wenn es in den Wahlkämpfen hart auf hart ging, dann wurde Dr. Goebbels eingeladen und, wenn er es in seiner übergroßen Beanspruchung irgendwie machen konnte, dann kam er auch gern in die sächsische Landeshauptstadt. Der Mann, der, vom Führer mit sicherem Griff auf den schwierigsten Posten gestellt, das rote Berlin braun gemacht hat, ist seitdem auch mit dem Gang der Hitlerbewegung in Dresden eng verbunden geblieben. Vor dem großen Umschwung ist er es gewesen, der noch zuletzt im Herbstwahlkampf des vorigen Jahres, als die Partei in kritischer Verteidigungsstellung stand, auf der Tigerkampfbahn den Kampf- und Siegeswillen hochriß und mit seinem glühenden Optimismus alle Bedenken niederzwang.

Damals prophezeite er den endgültigen Sieg, an dem manche verzweifeln wollten, als eine unumstößliche Tatsache. Genau ein Jahr später kommt Dr. Goebbels nun, für seine Ausdauer vom Schicksal reich belohnt, als Reichsminister und nächster Gehilfe des Führers wieder nach Dresden. Aber nicht, um für die Partei zu sprechen, die längst mit dem Staat verschmolzen ist, sondern um die Wahlparole „Für Frieden und Ehre" ins ganze Volk zu werfen. Der Einladung der Kreisleitung Dresden der NSDAP. folgend, wird er heute abend 20 Uhr im Zeltbau der 30 000 an der Johann-Georgen-Allee in unserer Stadt die Reihe der Kundgebungen für die Volksabstimmung eröffnen. Wie immer wird sein Kommen freudig begrüßt. Die Dresdner Bevölkerung wird, wie in vergangenen Zeiten, wieder in Massen zur Goebbelskundgebung strömen und sie wird in besonderer Freude darüber, daß der jüngste Minister der Hitlerregierung am 29. Oktober seinen 36. Geburtstag feiert, ihm zum Gruß die Fahnen des neuen Reiches flattern lassen.

Endkampf um die Saar

Das deutsche Volk des Saargebiets ist in den entscheidenden Kampf um sein Selbstbestimmungsrecht getreten. Nachdem die bürgerlichen Gruppen nach Auflösung der Parteien im Reich zunächst noch gezögert hatten, den gleichen Schritt zu tun, haben sie schließlich vor einigen Monaten, dem Drängen der Bevölkerung auf Führung eines geschlossenen Abstimmungskampfes folgend, ihre Selbstauflösung in die Wege geleitet. Dieser Vorgang fand durch die Sitzung des Bundesrates des Saargebietes am 24. Oktober seinen Abschluß, in der der Abgeordnete Levacher im Namen der zwei Mitglieder der NSDAP., der vierzehn bisherigen Angehörigen der Zentrumspartei, der zwei Vertreter der Deutsch-Saarländischen Volkspartei und des Abgeordneten des Mittelstandes bekanntgab, daß sich sämtliche Richtungen zu einer einheitlichen Fraktion, der Deutschen Front, zusammengeschlossen hätten. Ein einziger Zweck war hierfür maßgebend: alle Deutschgesinnten im Saargebiet zusammenzufassen, um dadurch die Heimkehr zum deutschen Vaterland sicherzustellen. Die Deutsche Front soll ein starker Protest gegen alle Unterdrückungsversuche der Regierungskommission des Völkerbundes sein, die sich in letzter Zeit in geradezu skandalöser Weise gegen das Deutschtum häuften. Noch trennen uns 1¼ Jahr vom Abstimmungstermin am 10. Januar 1935, an dem das Saargebiet nach fünfzehnjähriger Fremdherrschaft über seine Rückkehr zum Vaterland selbst entscheiden darf. Wie dieser Kampf ausgehen wird, nämlich mit einem überwältigenden Bekenntnis des Saarvolkes zu seinem Deutschtum, darüber besteht weder bei uns noch sonst irgendwo in der Welt ein Zweifel. Gerade die Selbstauflösung der Parteien im Saargebiet und der neue Zusammenschluß in der Deutschen Front, mit dem alleinigen Zweck, die Rückgliederung des Saargebietes zu fördern und zu sichern, ist der beste und stärkste Beweis für den unbeugsamen Willen des Saarvolkes. Da die französische Presse es gewagt hatte, nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde in unklaren Wendungen uns an den bevorstehenden Abstimmungskampf an der Saar zu erinnern, so braucht dem nur die Erklärung des Saarparlaments entgegengehalten zu werden, daß seine Mitglieder für Rückkehr in die Heimat in den schweren Jahren kämpften, als Deutschland noch nicht Mitglied des Genfer Bundes der Siegermächte war und daß sich daran nach dem Austritt ebensowenig ändern könne, wie an dem völlig deutschen Charakter der Saar. Schließlich untersteht zwar formell die Regierungsgewalt dem Völkerbund, materiell aber waren seit Beginn die Franzosen durch den Besitz der Saargruben die unbestrittenen Herren des Landes. Für sie war die Saarfrage nur eine Wirtschaftsfrage, während die deutsche Bevölkerung des Saargebietes mit dem Führer einig geht in der Meinung, daß es sich hier um eine wichtige Frage der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes handelt.

Gerade unter diesem Gesichtspunkte hat der Völkerbund im Saargebiet fast noch schmählicher versagt, als auf einem seiner sonstigen Arbeitsgebiete. Landfremde Ausländer haben das urdeutsche Land als Regierungskommissare in beispielloser Parteilichkeit ausschließlich zugunsten Frankreichs verwaltet. Seit zwei Jahren setzt sich dieses Regime aus einem Engländer, einem Franzosen, einem Südslawen, einem Finnländer und einem zweiten Franzosen als Generalsekretär zusammen. Es ist kein Wunder, daß in den vierzehn Jahren des bisherigen Saarregiments kein Monat verging, ohne daß der Völkerbund Klagen und Beschwerden über seine eigene Regierungskommission erhielt, weil deren Tätigkeit immer und immer wieder eine Verletzung des Friedensvertrages und des Saarstatuts bedeutete. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hat sich die Regierungskommission auch niemals bemüht, zu verhehlen, daß sie sich als die beauftragte Geschäftsführerin Frankreichs betrachtet. Namentlich seit der nationalen Erhebung und mit dem langsamen, unentrinnbaren Herannahen des Abstimmungstermins vergeht fast kein Tag ohne Schikane der nationalen Saarbevölkerung. Schon ist keine deutsche Zeitung des Saargebietes dem statutswidrigen Verbotshagel entgangen. Dazu kam das Verbot der an der Saar am meisten gelesenen Zeitungen des Reiches. Vergeblich wandten sich Presse und Verleger an den Völkerbund wegen der offenkundig einseitigen und ungesetzlichen Verbote der Regierungskommission zugunsten von Frankreich ausgehaltener Separatistenorgane. Die Saarregierung begnügte sich damit nicht. Nationale Abzeichen, Uniformen, Westen und Schlipse, in denen man einen Ausdruck des Bekenntnisses zum Deutschtum sehen

Heute: Der D.N.-Kraftfahrer
Seite 13 und 14